

Zum Gedenken an Dr. Eduard Vischer (1903-1996)

Autor(en): **Staehelin, Heinrich**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **109 (1997)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an Dr. Eduard Vischer (1903–1996)

Ehrenmitglied der HGA 1992

Eduard Vischer, geboren 1903, entstammte einer alten Basler Familie, deren urbane Kultur sein Wesen stark geprägt hat. Er wuchs in Rupperswil auf, wo sein Vater als Pfarrer tätig war, und besuchte die Kantonsschule in Aarau. Nach historischen, sprachlichen und geisteswissenschaftlichen Studien in Basel, Genf und Heidelberg promovierte er 1931 in Basel mit einer Dissertation über «Die Wandlungen des Verhältnisses der Schule zu Kirche und Staat in Basel von der Mitte des 18. gegen Ende des 19. Jahrhunderts» zum Dr. phil. I. Hierauf wandte er sich dem Schuldienst zu. Eine bleibende Wirkungsstätte fand er in Glarus. Bis 1967 unterrichtete er an der Höheren Stadtschule, der späteren Kantonsschule, Geschichte und Alte Sprachen und amtierte zeitweise auch als Vizerektor; 1967–1969 bekleidete er die Stelle des Glarner Landesarchivars und Landesbibliothekars. Bis zu seinem Tode im Jahre 1996 waren ihm noch fast drei Jahrzehnte eines aktiven Ruhestandes beschieden, den er im Glarnerland und in Basel verbrachte.

Vischer gehörte zu den leider immer seltener werdenden Gestalten, die sowohl als Lehrer wie als Forscher Bedeutendes leisten. Sein Unterricht, den er sehr ernst nahm, hinterliess zahlreichen Schülern nachhaltige Eindrücke. Darüber hinaus engagierte er sich im Verein schweizerischer Gymnasiallehrer und bei der Ausarbeitung von Lehrmitteln. Manchem Doktoranden und Forscher – nicht nur Historikern, sondern auch Juristen und Theologen – stand er mit Rat und Tat zur Seite. Auch der Schreibende ist ihm dafür zu grossem Dank verpflichtet. Vischer war ferner Mitgründer und bis in sein letztes Lebensjahr ein sehr aktives Mitglied eines historischen Zirkels in Basel, in welchem sich promovierte Historiker aus der Deutschschweiz zu Referaten und Diskussionen treffen.

Die wissenschaftliche Arbeit nahm in Vischers Leben zu allen Zeiten einen wichtigen Platz ein. Sein schon äusserlich recht umfangreiches Werk zeichnet sich aus durch grosse Sorgfalt und Gründlichkeit in der Arbeitsweise, durch die Vielfalt und Originalität der Gedanken und nicht zuletzt durch die Klarheit der Darstellung und die Gepflegtheit der Sprache. Vischers historischer Horizont reichte weit. In besonderem Masse galt sein Interesse den Schauplätzen seines Lebens – dem Aargau, Basel und Glarus – und den Gebieten, auf denen er selbst tätig war, etwa dem Bildungswesen und der Historiographie. Seinen wohl bedeutendsten Beitrag an diese leistete er mit der 1981 bis 1984 erschienenen

Edition der Briefe des dänisch-preussischen Diplomaten und Althistorikers Barthold Georg Niebuhr (1776–1831). Vor allem fühlte sich Vischer hingezogen zu den Menschen des früheren 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen alten und neuen Ideen, zwischen Ancien régime und modernem Staat; wohl die Mehrzahl seiner Publikationen befasst sich mit dieser Epoche. Seine wissenschaftliche Arbeit führte ihn immer wieder in den Aargau zurück. Seine Studien zur aargauischen Frühzeit (1803–1852) wiesen der Geschichtsbetrachtung neue Wege: Gestützt auf eine Fülle bisher unbekannten Quellenmaterials, untersuchten sie ihre Thematik nicht mehr nur aus der Sicht der regierenden Partei, sondern auch der verschiedenen oppositionellen Strömungen – etwa des eigenwilligen Denkers I.P.V. Troxler, der katholischen Opposition oder des liberalkonservativen Lagers um Rudolf Rauchenstein. Besonders erwähnt seien die Aufsätze «Von der Scheidung der Geister in der aargauischen Regenerationszeit» (1946), «Der Aargau und die Sonderbundskrise» (1948), «Das Freiamt und die Verfassungskrise von 1849/52» (1951) und die Einleitung zum Briefwechsel von Rudolf Rauchenstein und Andreas Heusler (1951), worin die Geschichte des Aargaus von der Kantonsgründung bis zur Verfassungsrevision von 1852 in neuen Zusammenhängen gesamthaft dargestellt ist, sodann zahlreiche Artikel für die «Lebensbilder aus dem Aargau» (1953) und das Historisch-Biographische Lexikon des Aargaus (1957). Hervorzuheben sind schliesslich Vischers Verdienste als Präsident des Kuratoriums zur Herausgabe der Schriften I.P.V. Troxlers.

Vischer ist für seine wissenschaftlichen Leistungen mehrmals ausgezeichnet worden, so mit dem Kulturpreis des Kantons Glarus und dem Wissenschaftspreis der Stadt Basel. Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau gab zu seinem 70. Geburtstag einen Sammelband mit seinen wichtigsten Arbeiten zur aargauischen Geschichte heraus («Aargauische Frühzeit»; Argovia 88, Aarau 1976) und ernannte ihn 1992 zu ihrem Ehrenmitglied. Wohl ebenso sehr hat es ihn gefreut, dass die historische Forschung sein Werk zur Kenntnis genommen hat und auf den von ihm gelegten Grundlagen weiterbaut.

Heinrich Staehelin, Aarau